

pfarreiblatt

7/2019 1. bis 15. April Zentralredaktion



Bild: Joe Kaeser, Joe Kaeser AG

Zum Beispiel das Kloster Eschenbach

Das Ende verwalten oder weiterdenken?

Seite 2/3

Die Eschenbacher Zisterzienserinnen

Das Irdische regeln, auf Gott bauen

Wie bereitet sich eine Ordensgemeinschaft auf ihr Ende vor? Die Zisterzienserinnen von Eschenbach haben eine Stiftung gegründet, die für sie bis zum Tod der letzten Schwester sorgt. Und sich danach um die Klosteranlage kümmert.

Als Äbtissin Ruth Nussbaumer (72) vor 30 Jahren ins Kloster eintrat, zählte dieses 36 Schwestern. Heute sind es noch 8, sie ist die jüngste, die Seniorin ist 86. Fest steht: Mit dem Ableben der letzten Schwester geht der Konvent zu Ende. «Wir können keine Novizinnen mehr aufnehmen, das wäre unverantwortlich, weil altersmässig zu viele Generationen dazwischenlügen», sagt Äbtissin Ruth.

Bekannt fürs Kunsthandwerk

Als sie im September 2016 in dieses Amt gewählt wurde, übernahm sie damit auch die Aufgabe, das Ende des Zisterzienserinnen-Konvents von Eschenbach vorzubereiten. Dessen Geschichte reicht über 700 Jahre zurück. Mitte der sechziger Jahre erreichte das Kloster mit 54 Schwestern seinen Höchstbestand. Bekannt ist die Gemeinschaft für ihr Kunsthandwerk wie kirchliche Gewänder, Paramente, Kunstkarten und Kerzen. Die Kraft der Schwestern reicht aber nicht mehr aus, um etwa die früher in viele Pfarreien gelieferten Osterkerzen zu gestalten.

Seit Anfang Jahr steht jetzt fest, wie es in Eschenbach weitergeht: Mit Zustimmung des Diözesanbischofes, des Vaterabtes sowie des Vatikans wurde im Dezember eine kirchliche Stiftung gegründet, die für die Schwestern sorgt, sich um den Betrieb und Unterhalt der Klosteranlage kümmert und sicherstellt, dass diese «auch später



Paul Twerenbold und Äbtissin Ruth bilden mit Priorin Christa die Geschäftsleitung der Stiftung Frauenkloster Eschenbach. *Bild: do*

wenn immer möglich durch eine Institution des römisch-katholischen Kultus genutzt wird», wie es in der Urkunde heisst. Dafür verantwortlich ist ein Stiftungsrat unter der Leitung des Zuger alt Regierungsrats Paul Twerenbold (73), der das Kloster schon seit 2002 ehrenamtlich in Rechts- und Wirtschaftsfragen berät. Die Mitglieder werden von Vinzenz Wohlwend, dem Vaterabt der Zisterzienserkongregation von Mehrerau in Bregenz am Bodensee, ernannt. Eschenbach, wiewohl eine rechtlich selbständige Abtei, gehört nebst 20 weiteren Klöstern zu dieser Kongregation.

«Im weltlichen Sinn gehört das Kloster damit jetzt der Stiftung, die Urkunde stellt aber sicher, dass der Vaterabt

seinen Einfluss wahren kann. Er wird später auch an die Stelle des heutigen Konvents treten, soweit für wichtige Entscheide Genehmigungen erforderlich sind», erklärt Twerenbold. Kirchenrechtlich behält der Bischof von Basel das Sagen. Paul Twerenbold, Äbtissin Ruth und Priorin Christa Ineichen bilden die Geschäftsleitung der Stiftung.

«Wir sind sesshaft»

Könnten die Schwestern nicht einfach in ein anderes Kloster ziehen, etwa ins nahe Frauenthal im Kanton Zug, ebenfalls ein Zisterzienserinnen-Konvent? Die Frage liegt mit Blick von aussen auf der Hand, das Kloster tritt darauf aber nicht ein. Eschenbach sei ein geschlossenes Kloster, sagt Äbtissin Ruth. «Wir sind sesshaft.»

Der Klostersgemeinschaft gehe es freilich keineswegs nur darum, sich von Verwaltungsaufgaben zu entlasten, betonen sie wie Paul Twerenbold. «Wir wollen das Ende des Konvents bewusst gestalten», sagt die Äbtissin. Das Kloster begann deshalb beispielsweise schon vor sechs Jahren, ein Inventar seiner Kulturgüter zu erstellen und diese in einer Datenbank zu erfassen. «So sichern wir das Wissen über unsere Zeit hinaus», sagt Äbtissin Ruth. Vor einem Jahr gab der Konvent zudem eine umfassende Geschichte der Abtei in Auftrag, die 2022 erscheinen wird.

Mehr Ertrag nötig

Wirtschaftlich kann sich das Kloster laut Twerenbold nicht mehr selbst finanzieren; Spenden tragen es mit. Was das Klostergut alles umfasst – Landwirtschaft, Wald, Land – lässt es nicht verlauten. Paul Twerenbold betont aber, mittel- und langfristig

Was später kommt, lassen wir auf uns zukommen.

So viel Gottvertrauen haben wir.

Sr. Ruth Nussbaumer, Äbtissin des Klosters Eschenbach



Das Gästehaus des Konvents mit der Pforte. Die beiden Kräne gehören zu einer Baustelle im Hintergrund, das Kloster Eschenbach hat aber seine Organisation umgebaut.

Bild: Joe Kaeser

müsse daraus «unbedingt mehr Ertrag» erwirtschaftet werden, um den Betrieb und Unterhalt der Anlagen sicherzustellen.

«Froh über die Entlastung»

Paul Twerenbold ist bewusst, dass es dereinst nicht viele in Frage kommende Interessenten dafür geben wird, zumal weitere Ordensgemeinschaften vor dem Ende stehen. Der zentrale Standort und der gute Gebäudezustand seien allerdings für Eschenbach ein Vorteil. Sorgen darum macht sich die klösterliche Geschäftsführung nicht. «Wir können nicht jetzt schon nach einer neuen Nutzung Ausschau halten, wenn wir nicht wissen, ob es bis dahin 10 oder 15 Jahre dauert», sagt Paul Twerenbold. Äbtissin Ruth ist erst einmal froh, «dass die Stiftung uns Schwestern entlastet». Was später komme, lasse sie auf sich zukommen. «So viel Gottvertrauen haben wir.»

Dominik Thali

Klöster und Kirchenräume weiterdenken



Stiftungen und Vereine, die Ordensgemeinschaften unterstützen, seien wichtig, findet die Theologin Regula Grünenfelder.* Sie setzt sich aber dafür ein, dass die Verantwortlichen wach sind auch für neue Projekte. Es gebe viele Personen, die an der Klostertradition anknüpfen möchten und könnten: «Einfach gemeinschaftlich leben aus der spirituellen Mitte, ökologisch sorgfältig und solidarisch. Viele Menschen suchen eine

Alternative zum Alleinleben und zum Konsum», sagt Grünenfelder. Da hätten Ordensleute viel zu bieten: Häuser ebenso wie Erfahrung mit dem Zusammenleben.

Regula Grünenfelder ist überzeugt, dass die «überzählig» werdenden sakralen Gebäude für das Gemeinwohl auch in Zukunft dringend notwendig seien. Sie zitiert den Theologen Othmar Keel, der von einer «vertikalen Ökumene» spricht und damit den Blick auf die historischen Beziehungen zwischen den religiösen Traditionsströmen richtet. «Als Vorübergehende darin können wir dafür sorgen, dass die Klöster und Kirchenräume auch über uns hinaus für das Gemeinwohl da sind. Und zwar mit der nicht- oder nachkirchlichen Zivilgesellschaft zusammen.»

do

* Regula Grünenfelder (Zug), Leiterin der Fachstelle Feministische Theologie der Frauenkirche Zentralschweiz, engagiert unter anderem in Labors zum Kirchen- und Klosterleben der Zukunft. Eines dieser Labors wird im April einen Vorschlag für die künftige Nutzung des frei werdenden Dominikanerinnenklosters Rickenbach einreichen.

Treffpunkte

Wochenend-Seminar für Paare Sich Zeit nehmen für die Liebe

«Mehr Freude in der Beziehung, mehr Gemeinsamkeit, Zärtlichkeit und Achtsamkeit»: Diese Chance bietet, wie es in der Ausschreibung heisst, ein Wochenend-Seminar für Ehepaare jeden Alters sowie Paare in fester Beziehung. Angeboten wird es von «Marriage Encounter», einer weltweiten kirchlichen Bewegung zur Förderung der Partnerschaft und Ehespiritualität. Angesprochen sind Paare, die sich eine lebendige Beziehung wünschen, in der vor allem das persönliche Gespräch einen guten Platz hat. Der Kurs beruht auf katholischem Eheverständnis, setzt

aber keine bestimmte Konfessionszugehörigkeit oder Glaubenshaltung voraus.

Termine (jeweils Fr 18 Uhr bis So 17.30 Uhr): 3.–5.5., 25.–27.10., Zentrum Eckstein, Baar; pro Paar Fr. 650.– (inkl. Übernachtungen und Essen). Information und Anmeldung: Rebekka und Otto Benz, Heerbrugg, 071 722 73 36, obenz@hispeed.ch; me-schweiz.ch

RomeroHaus Luzern Ein Morgen in Achtsamkeit

Menschen sprechen auf Stille und Meditation an. Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume und die Seele richtet sich auf Wesentliches aus. Einen Vormittag lang wird dies achtsam eingeübt.

Mit Bernadette Rügsegger; Sa, 13.4., 7.15–12.15, mit Frühstück, RomeroHaus Luzern, Anmeldung bis Do an 041 280 41 26 oder shibashi@bluewin.ch

Witwentagung 2019 Des Alltags rote Rosen hegen

«Für mich solls rote Rosen regnen»: So lautet das Thema der heurigen Witwentagung des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbands. «Je älter wir werden, je öfter erfahren wir, dass dieser Segen seltener wird und ein besonderes Glück ist», heisst es in der Einladung. Die Tagung findet am 9. April in Sursee statt. Referentin ist Heidi Hofer Schweingruber, psychologische Beraterin und Fachfrau für Prozess- und Trauerbegleitung.



Di, 9.4., 9.30–16 Uhr, Kloster Sursee, Fr. 60.– (inkl. Mittagessen), Anmeldung bis 5. April an 041 925 80 20, info@luzernerbauern.ch, Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband, Schellenrain 5, 6210 Sursee

Luzerner Landeswallfahrt am ersten Mai-Wochenende Nach Einsiedeln pilgern, auch zu Fuss oder mit dem Velo

Wallfahren, auch zu Fuss oder mit dem Velo, heisst, Leib und Seele gleichermaßen auf die Rechnung kommen zu lassen. Vertreter aus Regierung und Kanton machen sich jeweils mit auf den Weg. Offizieller Wallfahrtstag ist dieses Jahr der Sonntag, 5. Mai; die Fuss- und Velowallfahrt findet am Vortag statt. Von den sieben Synodalkreisen gestaltet heuer Hochdorf mit seinen Pfarreien die Gottesdienste vom Sonntag mit.

Die Fusspilger marschieren am Samstag um 7.15 Uhr in Luzern los; die Strecke ist rund 40 Kilometer lang. Die Velofahrer/innen nehmen die 75 Kilometer und 1300 Höhenmeter über die

Ibergereggt ab 8.00 Uhr unter die Räder. Interessierte können sich auch andersorts anschliessen bzw. früher aussteigen; die Website mit dem Flyer zum Herunterladen gibt dazu Auskunft.

- **Samstag, 4. Mai:** Abmarsch **Fusswallfahrt** um 7.15 Uhr bei der Busendstation Linie 8, Luzern-Würzenbach, keine Anmeldung erforderlich; Treffpunkt Abfahrt **Velowallfahrt** um 7.45 Uhr beim Musikpavillon am Nationalquai, Abfahrt 8.00 Uhr; Anmeldung erwünscht.
- **Sonntag, 5. Mai:** Landeswallfahrt nach Einsiedeln.

www.luzerner-landeswallfahrt.ch
www.velowallfahrt.ch



Etwas erleben: Flussfahrt in einem Kovive-Kinderlager.

Bilder: pd

Hilfswerk Kovive Leiterinnen/Leiter für Kinder- und Jugendlager gesucht

Das Kinderhilfswerk Kovive sucht wieder freiwillige Leiterinnen und Leiter für seine Kinder- und Jugendlager im Sommer und Herbst. Gefragt sind auch Köche. Der Einsatz dauert jeweils eine Woche. Für Kinderlager beträgt das Mindestalter 20 Jahre, für Jugendlager 25. Wer mithelfen will, muss teamfähig, flexibel, belastbar und selbständig sein sowie sich gerne draussen in der Natur bewegen.

Informationen unter kovive.ch oder über Beatrice Trinkler (041 249 20 93, beatrice.trinkler@kovive.ch) und Veronika Bayer (041 249 20 82, veronika.bayer@kovive.ch)



Ein Prachtstag: Fuss- und Velowallfahrt 2018.



Bilder: ha/do

Aus der Kirche

Schweiz

Jugendliche und Fastenzeit

Berufsschüler gestalten Spot für Aktion «40 Tage ohne»

Lernende der Schule für Gestaltung St. Gallen, die mit alltagsnahen Video-clips zum Verzicht motivieren: Das ist die Aktion «40 Tage ohne», die Freiwillige organisieren. Das Netzwerk Junge Erwachsene der Evang.-ref. Kirche des Kantons St. Gallen sowie die Fachstelle Kirchliche Jugendarbeit des Bistums unterstützen die Aktion, die es seit 2015 gibt. Der Siegerspot wirbt in Bussen und Postautos für «40 Tage ohne». Sie finde es «total erfrischend, wie kreativ sich die jungen Menschen mit dem Fasten beschäftigen», zitiert das St. Galler «pfarreforum»-Jury-Mitglied Fabienne Baumgartner vom Netzwerk.

Alle Beiträge auf www.40-tage-ohne.ch

Kloster Tübach am Bodensee

Kapuzinerinnen geben auf

Anfang April ist Schluss mit dem Kloster St. Scholastika in Tübach am Bodensee. Dies nach 403 Jahren seines Bestehens. Die letzten sechs, mehrheitlich hochbetagten Kapuzinerinnen geben das Kloster auf und ziehen nach St. Gallen. Aufgenommen werden sie im Kloster Notkersegg, wo eine ähnliche Spiritualität gepflegt wird.



Die weitere Nutzung der Klosteranlage St. Scholastika ist noch offen.

Bild: Schofför, wikimedia commons, cc-by-sa 2.5 CH

International

Hilfswerk «Kirche in Not»

Aus dem Papst-Lamborghini wird ein Kindergarten

Das Hilfswerk «Kirche in Not» setzt das Geld, das es nach der Versteigerung eines dem Papst geschenkten Lamborghinis erhielt, für den Wiederaufbau zweier durch den Krieg zerstörter Einrichtungen der syrisch-katholischen Kirche ein: einen Kindergarten und ein Zentrum für Christen in Ninive. Die Spende betrug 230 000 Franken, wie «Kirche in Not» mitteilt. Papst Franziskus hatte den Lamborghini Huracán im November 2017 vom Autohersteller geschenkt bekommen. Im folgenden Mai liess er den Supersportwagen für wohltätige Zwecke versteigern, was einen Erlös von 850 000 Franken einbrachte.



Auf der Strasse ist er lieber bescheiden unterwegs: Papst Franziskus mit dem geschenkten Lamborghini. Bild: pd

Orthodoxe Kirche in Afrika

Diakonat für Frauen nun auch in Äthiopien möglich

Die orthodoxe Kirche in Afrika hat im Herbst letzten Jahres zum ersten Mal seit langer Zeit Frauen wieder zum Diakonat zugelassen. Diese Entwicklung soll nun auch der äthiopischen Kirche zugutekommen. Für die konkrete Umsetzung trafen sich Anfang März in Äthiopien der Patriarch von Alexandria, Theodoros II., und sein äthiopischer Amtsbruder, Abuna Matias.



Léonie Kandolo (vorne) mit einer weiteren Aktivistin, Annie Matundu Mbambi. Bild: WILPE, cc-by-nc 2.0, flickr.com

Demokratische Republik Kongo Katholikin gehört zu den 50 einflussreichsten Frauen

Die katholische Aktivistin Léonie Kandolo, Sprecherin des kongolesischen Laienrates (CLC), ist eine der 50 einflussreichsten Frauen in der kongolesischen Gesellschaft. Das berichtete Vatican News Anfang März unter Berufung auf eine entsprechende Liste der kongolesischen Online-Zeitung pourelle.info.

Léonie Kandolo hat zahlreiche Demonstrationen organisiert, um die Einhaltung der Verfassung und das Ausscheiden von Präsident Joseph Kabila zu fordern. Diese Demonstrationen führten schliesslich zur Organisation der Wahlen im Dezember 2018, die auch von der kongolesischen Bischofskonferenz unterstützt wurden.

Kirche in Südafrika

«Stille» Flüchtlingskrisen stehen im Schatten

Ein Viertel der weltweit knapp 70 Millionen Vertriebenen findet Zuflucht in Subsahara-Afrika, vor allem in Uganda und Kenia. Daran erinnerte laut Vatican News in Kapstadt der südafrikanische Parlamentspfarrer, Peter John Pearson. Die Opfer der «stillen Flüchtlingskrisen» in Ländern wie dem Kongo, der Zentralafrikanischen Republik oder dem Südsudan stünden im Schatten anderer globaler Migrationsbewegungen in den USA und Europa, so Pearson.

Aus der Kirche

Schweiz



Auch hier ist Kirche drin: die interaktive Karte der neuen Website von Katholisch-St. Gallen. Bild: Screenshot

Katholische Kirche St. Gallen Spielerisch der Kirchensteuer auf der Spur

Was hat ein Ruderboot, das auf dem Bodensee ein Fass befördert, mit der Kirchensteuer zu tun? Die Antwort gibt die katholische Kirche St. Gallen. Der katholische Konfessionsteil des Kantons hat eine originelle Website mit interaktiver Bistumskarte aufgeschaltet, die über die Verwendung der Kirchensteuern aufklärt.

Informationen gibt es, wenn der Cursor darüberfährt – über Figuren, Gebäude oder sogar eine Hochzeitstorte und ein Open-Air-Konzert. Dann scheint auf, was alles im Bistum vor Ort unterstützt wird und welche Anteile der Kirchensteuer wohin fließen.

kirchensteuern-sei-dank.ch

So ein Witz!

«Fritzchen», ruft der Religionslehrer, «sag mal, warum wir nur um das tägliche Brot bitten und nicht um das monatliche oder gar jährliche?» – «Weil es sonst verschimmeln würde, Herr Lehrer!»

Fastenzeit

Weniger Plastik brauchen

Die Plastikflut ist ein riesiges Problem für die Umwelt. Die Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung Schweiz lädt dazu ein, gerade in der Fastenzeit bewusst(er) mit Plastik umzugehen. Auf der Website plastikfasten.ch stellt sie Anregungen aller Art sowie Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung zur Verfügung. «Eine 1a-Gelegenheit für Selbstbeobachtung und Reflexion über Konsumgewohnheiten, Gestaltung unseres Alltags, Tempo und Verlangsamung», schreibt die Bewegung. Sie wünsche sich «gute Ideen, wie wir als Konsument/innen sowie Detailhandel und Produktion inskünftig sorgfältiger mit unseren begrenzten Ressourcen und der natürlichen Mittel leben können. Weil wir nur so erkennen, was uns dann alles fehlt, und wir Abhängigkeiten besser erkennen.»

plastikfasten.ch

Neues Globi-Buch

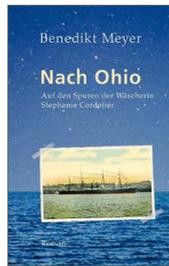
Globi fährt mit Papst Franziskus Rollschuh



«Globis Abenteuer in Rom» heisst das neueste Globi-Buch. Darin geht der bunte Papagei auf Entdeckungsreise in der Ewigen Stadt, wo ihn eines seiner Abenteuer zur Schweizergarde führt. Während der Nachtwache, die Globi mit Rollschuhfahren verkürzt, kommt es unter anderem zu einem Zusammenstoss mit Papst Franziskus. Als Globi sich entschuldigt, entgegnet der Papst: «Skaten ist doch keine Sünde», und zieht kurzerhand selber Rollschuhe an. «Globis Abenteuer in Rom» ist der 89. Band der Globi-Klassik-Reihe; er ist in Zusammenarbeit mit der Schweizergarde entstanden. Kommandant Christoph Graf hat das Vorwort geschrieben.

Treffpunkt Buch

Die aufmüpfige Wäscherin



Stephanie Cordelier, Basel, geboren 1872, gestorben 1964, Pfarrhaushälterin, Wäscherin. Ein unscheinbares Dasein?

Von wegen: Stephanie wächst im Baselbiet in ärmlichen Verhältnissen auf und wandert 1891, erst 19, in die USA aus. «Wenn ich gross bin, will ich auch einmal nach Amerika», hatte sie schon als Kind verkündet, dem Onkel und der Tante im fernen Ohio nach. Die junge Frau schafft den Sprung gegen alle Widerstände und bringt sich in der Ferne als Haushälterin einer Arztfamilie und eines Pfarrers durch. Fünf Jahre bleibt sie in der Neuen Welt.

125 Jahre später heftet sich ihr Urnenkel, der Berner Historiker Benedikt Meyer, an Stephanies Fersen – wortwörtlich. Die Spuren seiner Urgrossmutter, die er in Ohio findet, verwebt er mit deren Aufzeichnungen und der eigenen Fantasie zu einem Zeitzeugnis in Romanform, das Einblick gibt in die Lebensbedingungen der Menschen im ausgehenden 19. Jahrhundert. Und auch in die konfessionellen Zwänge: Stephanie Cordelier nahm 1899 den Ausschluss aus der katholischen Kirche in Kauf, als sie einen reformierten Handwerker heiratete. Ihre Ehe sei glücklich gewesen, schreibt Meyer. Leben ist immer auch Geschichte. Man muss sie nur erzählen. *do*

Benedikt Meyer, «Nach Ohio. Auf den Spuren der Wäscherin Stephanie Cordelier», Roman, Zytlogge-Verlag, 2019, ISBN 978-3-7296-5006-0, Fr. 32.–

Der Komponist Cyprian Meyer über seine Passion «Ecce Homo»

Der Schöpfung Dornenkrone

In der Karwoche kommt die Passion «Ecce Homo» in Reussbühl zur Aufführung. Ihr Komponist, der Luzerner Cyprian Meyer, erläutert, was Chor, Solisten, Instrumente und Sprechende zu Gehör bringen.

Welche Art von Musik erwartet die Zuhörer/innen?

Cyprian Meyer: «Ecce Homo» stützt sich bewusst auf Lieder aus dem Kirchengesangbuch. Das Werk ist ausführbar für und mit aufgeschlossenen Laien. Bewusst kommen fünf Lieder vor, bei denen alle mindestens eine Strophe mitsingen können. Sie nehmen teil am Geschehen. Eine Passion ist natürlich kein liebliches Krippenspiel, das heisst, die Härte der Passion zeigt sich auch musikalisch.

Wie zeigt sich die Härte?

Kirchenmusikalisch sind wir von der tonalen Musik des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt. In diesem Stil wollte ich nicht komponieren. «Ecce Homo» ist gemässigt modern: mit klaren Grundtönen, mit Tonalem, aber die Fesseln von Dur- und Mollsystemen sind etwas gesprengt. Ganz modern wäre rein experimentelle Musik. Wobei klar ist: Wenn das Volk schreit: «Wir wollen Barabbas!», dann geht das nicht mit einem schönen Dreiklang.

Am Anfang Ihrer Passion heisst es: «Er ruft uns vor die Tore der Stadt.» Was finden wir vor den Toren?

Ja, Jesus ging hinaus. Das war wesentlich in seinem Leben. Es heisst dann weiter: «Er ist entschlossen, Wege zu gehen, vor denen allen graut.» Das Lied erzählt, was das für einer ist, den wir da verehren. Jesus war kein Softie. Er ist unbequem. «Du bist ein Mensch zu viel», heisst es einmal im Text.



Cyprian Meyer leitet die Aufführungen von «Ecce Homo» in Reussbühl. Bild: pg

Warum der Titel «Ecce Homo», «Seht den Menschen»? Was sollen wir sehen?

Primär den Menschen Jesus, seine Passion. Im Stück steht das «Ecce Homo» neben der Schöpfungsaussage: «Gott schuf den Menschen als sein Abbild». Was ist das für ein Abbild, der Mensch, der anderen so viel Schmerzen und Leid zufügt? Ist er nicht «der Schöpfung Dornenkrone», wie es im Text heisst? Musikalisch ist

das an dieser Stelle rumbaartig, fungig umgesetzt, fast ins Groteske gezogen.

Dann haben Sie auch das triumphale Kirchenlied «Ein Haus voll Glorie schauet» eingebaut:

Hören Sie die Ironie? Der unheile Mensch mit seinen religiösen Institutionen. Jesu Tempelkritik war völlig berechtigt und ist es heute noch. Oder schauen wir auf Petrus und Judas. Judas erscheint etwas gemildert, aber Petrus, der Verleugner, tritt in all seiner Fragwürdigkeit auf. Dazu singen dreimal Turba-Chöre, also die Menge, der Mob, das Getümmel – musikalisch ein organisiertes Durcheinander.

Welche Figur weckt Hoffnung?

Die Frau, die mit dem Öl Jesus die Füsse salbt. Diesen Duft verknüpft das Stück mit dem Hohelied der Liebe aus dem Alten Testament. Vom Klang her präsentiert sich das lieblich. Auch der Schluss klingt hoffnungsvoll aus, wenn gesungen wird: «Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.»

Andreas Wissmiller

Passion «Ecce Homo»

Die Passion «Ecce Homo» ist ein Werk des Luzerner Organisten Cyprian Meyer. Die Texte stammen von seinem Bruder Ivo Meyer, dem 2011 verstorbenen Luzerner Professor für Altes Testament.

Das Werk wurde 2011 in Kriens uraufgeführt. Unter Cyprian Meyer folgte eine weitere Darbietung 2015 in Gerliswil.

Aktuelle Aufführungen 2019:

Mi, 17.4., 20 Uhr, und Karfreitag, 19.4., 15 Uhr, jeweils Kirche Philipp Neri in Reussbühl, Eintritt frei, Kollekte.

Feste der Weltreligionen: Das buddhistische Neujahr in Thailand

Einen Kübel Eiswasser übern Kopf

Das Songkranfestival, das thailändische Neujahr vom 13. bis 15. April, steht im Zeichen der Reinigung. Ausgehend von rituellen Waschungen, hat sich das buddhistische Fest inzwischen zur weltgrößten Wasserschlacht gewandelt.

Ich bin unbewaffnet und trotzdem wird auf mich geschossen: mit Wasser, das aus allen Richtungen aus Wasserpistolen spritzt. Wer sich in der Festivalzeit auf thailändische Strassen wagt, muss mit einer unerwarteten «Dusche» rechnen. Nicht selten wird einem auch mal ein Kübel Eiswasser über den Kopf geschüttet.

Jeder wird nassgespritzt

Mein Handy ist zuhause geblieben, die Kamera in einem wasserdichten Beutel verstaut und das Wichtigste: Ich habe einen Eimer dabei. Gemeinsam mit meinem russischen Freund mache ich mich mit dem Scooter auf Richtung Altstadt. Angesichts der Wassermenge, die uns auf der Fahrt in die Augen gespritzt wird, wundere ich mich nicht über die zahlreichen Verkehrsunfälle in der Zeit des Songkran. Doch einmal im Stadtzentrum angelangt, fängt der Spass an. Jeder wird nassgespritzt. Bei sommerlich heißen Temperaturen spielt dies keine Rolle, alle sind fröhlich, lachen und tanzen. Im Fluss und an den zahlreichen Wasserstellen füllen wir unsere «Geschosse» wieder und wieder mit Wasser. Unglaublich, dass der Ursprung für dieses Festival mit all dem Klamauk einen religiösen Hintergrund hat.

Reinigung und Erneuerung

Songkran findet vom 13. bis zum 15. April statt. In früheren Zeiten war es Brauch, dass sich die Menschen mit



Das thailändische Neujahrfest Songkran ist eine spannende Kombination aus Wasserschlacht und buddhistischen Ritualen.

Bild: Lea Frei

Blumen versetztes Wasser über die Hände gossen und ein glückliches neues Jahr wünschten.

Viele Thais unterziehen vor dem Neujahr fest ihre Wohnung und die Umgebung einer Generalreinigung. Traditionell pilgern die Familien in der Festivalzeit zu den Wats, den Tempeln. Dort übergossen sie die Buddhastatuen mit Wasser und überreichen den Mönchen Speisen und Geschenke. Eine weitere Tradition ist es, kleine Mengen Sand vor den Tempeln anzuhäufen, um denjenigen zurückzubringen, der über das Jahr hinweg durch die Schuhe von den Tempelanlagen weggetragen wurde.

Doch nicht alle Thais verfolgen diese traditionellen Rituale. Meine thailändische Gastgeberin hat für die Festivalzeit Essen auf Vorrat eingekauft und verbarrikiert sich zuhause, weil sie keine Lust hat, auf dem Weg zu einem Tempel unfreiwillig in eine

Wasserschlacht zu geraten. Gemeinsam reinigen wir die Buddhafiguren im Haus, zünden Kerzen und Räucherstäbchen an und beten vor dem Hausaltar.

Wenn Rituale sich verändern

Der ursprüngliche Gedanke, den Körper und die Seele zu reinigen, ist in den letzten Jahren ausgeartet. Inzwischen sind in manchen Städten Thailands spezielle Songkrangebiete gekennzeichnet. In Chiang Mai ist die Wasserschlacht in jeder Gasse den ganzen Tag über in vollem Gang. Einen unausgesprochenen Waffenstillstand gibt es erst bei Sonnenuntergang – bis am nächsten Tag das Spektakel von Neuem beginnt.

Lea Frei

Lea Frei stammt aus Hitzkirch, arbeitet als freie Journalistin und engagiert sich als Mitarbeiterin von Ageing Nepal, einer Organisation, die sich für die Anliegen älterer Menschen in Nepal einsetzt.

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali (auf dem Homberg-Aussichtsturm oberhalb von Beinwil am See)

So oft, wie ich mir schon den Kopf
zerbrochen habe, ist es kein Wunder,
dass ich nicht mehr ganz dicht bin.

Fundstück aus dem WWW
